

# LITERARISCHE WELTKARTEN IM ALTEN TESTAMENT

*Detlef Jericke*

## Abstract:

The article discusses two Old Testament texts who are interpreted as literary maps of the world. The “Paradise Geography“ (Gn 2,10–14) presents the world after creation. Static elements like rivers and territories are expressed by nominal clauses, the relations between the elements by participle clauses. The “Table of Nations“ (Gn 10) describes the world after the flood as a scene of cultural and historical interaction. Therefore the chapter includes elements of hebrew narrative syntax and combines names of peoples and place names. In the last paragraph of the paper are listed documents of the Ancient Near East showing some correspondences with the discussed Old Testament traditions. The documents illustrate that the biblical narrators were part of a greater cultural “oikoumene“.

Das Alte Testament enthält verschiedene Überlieferungen, die als literarische Landkarten zu verstehen sind. Zu ihnen gehören die „Paradiesgeographie“ (Gn 2,10–14) und die „Völkertafel“ (Gn 10). Die „Paradiesgeographie“ bietet eine Karte der uranfänglichen Welt. Nominalsätze stellen das Nebeneinander unverrückbarer Elemente wie Flüsse und Landschaften dar. Durch Partizipialformen werden Relationen zwischen diesen Elementen hergestellt. Die „Völkertafel“ beschreibt die Welt nach der Flut als eine von Menschen zu gestaltende Größe. Neben Völkernamen („sekundäre Ortsangaben“) werden Orts- und Landschaftsnamen („primäre Ortsangaben“) verwendet. Stilistisch finden sich außer Nominalsätzen auch Verbalsätze und Elemente hebräischer Erzählsyntax. Dadurch werden dynamische Prozesse und Konfliktpotentiale angedeutet. Der den Aufsatz abschließende Hinweis auf Dokumente der vorderorientalisch-ostmediterranen Welt soll andeuten, dass die Verfassenden der biblischen Texte Teil einer größeren kulturellen Oikoumene waren.

Schlüsselbegriffe: biblische Urgeschichte, Paradiesgeographie, Völkertafel, Literarische Topographie, Persepolis.

## 1. Einleitung

Kartographische Darstellungen aus dem späteren 2. Jt. v. Chr. und aus der ersten Hälfte des 1. Jt. v. Chr. sind aus Hochkulturen des Alten Vorderen Orients bekannt.<sup>1</sup> Der aus dem ramessidenzeitlichen Ägypten stammende Turiner „Lagerstätten-Papyrus“ bietet eine Detailkarte mit einem Ausschnitt aus der Region des Wadi Hammamat und den dortigen Goldvorkommen nordöstlich von Theben.<sup>2</sup> Die „Babylonische Weltkarte“<sup>3</sup> will zumindest das gesamte Zweistromland vom Zentrum Babylon bis zu den jenseits des Ozeans liegenden „Provinzen“ bzw. „Inseln“<sup>4</sup> abbilden. Beide Dokumente kombinieren die bildliche Repräsentation mit beigefügten Texten. Dies entspricht der in den alten Hochkulturen geübten Praxis, herrschaftliche Repräsentation und Herrschaftsansprüche auch in Form von Bildern kundzutun. Dagegen waren die Kulturen der Levante weniger produktiv in Hinsicht auf bildliche Darstellungen.<sup>5</sup> Dies gilt insbesondere für die Zeit, in der

- 1 Für den Druck überarbeitete Fassung eines Referats, das auf dem vom Excellence Cluster TOPOI in Berlin veranstalteten Workshop „Kartographie in der Antike und in den Kulturen des Vorderen Orients“ am 25. September 2015 gehalten wurde. Dem Organisator der Veranstaltung, Herrn Michael Rathmann, danke ich für sein Interesse am Thema und für die Bereitschaft, den Beitrag in das Programm des Workshops aufzunehmen, den Teilnehmenden für kritische Anregungen, die in das Manuskript eingegangen sind.
- 2 Das Dokument stammt aus dem 12. Jh. v. Chr.; vgl. JAMES A. HARRELL / V. MAX BROWN, *The Oldest Surviving Topographical Map from Ancient Egypt (Turin Papyri 1879, 1899 and 1969)*, *Journal of the American Research Center in Egypt* 29, 1992, S. 81–105; ROSEMARIE KLEMM / DIETRICH KLEMM, *Gold and Gold Mining in Ancient Egypt and Nubia. Geoarchaeology of the Ancient Gold Mining Sites in the Egyptian and Sudanese Eastern Deserts, Natural Science in Archaeology*, Berlin/Heidelberg 2013, S. 132–46 mit Abb. der Karte in Fig. 5.79 auf S. 134. Für diese Hinweise danke ich Karola Zibelius-Chen.
- 3 Die Tontafel, die Text und Bilddarstellung kombiniert, wurde vermutlich im 7. Jh. v. Chr. in Babylonien angefertigt; vgl. WOLFGANG RÖLLIG, *Art. „Landkarten“*, in: *Reallexikon der Assyriologie*, Band 6, 1980–83, S. 464–7 (mit Hinweisen auf weitere kartographische Dokumente aus dem Zweistromland); WAYNE HOROWITZ, *The Babylonian Map of the World, Iraq* 50, 1988, S. 147–65.
- 4 S.u. Abschnitt 4.
- 5 Im Blick auf die Herstellung und Verwendung von Bildern in der Levante (Syrien-Palästina) ist ein Nord-Süd-Gefälle zu erkennen. Während aus den Regionen Nordsyriens und aus den küstensyrischen („phönizischen“) Städten Bilddokumente vorliegen, die im Aufbau und in der Ausführung Fundstücken aus Mesopotamien oder Ägypten vergleichbar sind, finden sich solche Objekte aus der südlichen Levante, insbesondere aus den Bergländern westlich und östlich des Jordans nur in geringer Anzahl. Ein Beispiel mag dies verdeutlichen. Auf Denkmälern, die in der nordsyrischen Stadt Sam'al/Zincirli gefunden wurden, sind Königsinschriften aus dem 9. und 8. Jh. v. Chr. zu finden, die am linken und am oberen Rand des Texts Abbildungen von Herrschenden sowie Symbole von Gottheiten aufweisen (vgl. DETLEF JERICKE, *Regionaler Kult und lokaler Kult. Studien zur Kult- und Religionsgeschichte Israels und Judas im 9. und 8. Jahrhundert v. Chr., Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins* 39, Wiesbaden 2010, S. 247, Abb. 20). Vergleichbare Darstellungen sind von neuassyrischen Großkönigen bekannt, u.a. die Stele des Königs Asarhaddon aus dem 7. Jh. v. Chr., die ebenfalls in Sam'al/Zincirli stand (JERICKE, a.a.O., S. 246, Abb. 19). Eine den genannten Dokumenten vergleichbare Königsinschrift stammt aus Moab im zentralen Ostjordanland. Der dort gegen Ende des 9. Jh. v. Chr. herrschende Regionalkönig Mescha lässt Gebietsgewinne, mit

die Texte des Alten Testaments entstanden, also für das erste vorchristliche Jahrtausend, im Kern für die Zeitspanne vom Beginn der assyrischen Westexpansion im 9. und 8. Jh. v. Chr. bis zu den Eroberungszügen Alexanders am Ende des 4. Jh. v. Chr. Das Alte Testament entstand demnach in einer Region, in der es nicht unüblich war, Sachverhalte, die in den benachbarten Hochkulturen in Text und Bild dargeboten wurden, auf reine Textzeugnisse zu beschränken. Dazu bedurfte es adäquater Stilmittel und literarischer Konventionen. Dies gilt auch bei der Umsetzung geographischer bzw. topographischer Gegebenheiten, also bei der Komposition literarischer Landkarten. Im Folgenden sollen zwei entsprechende alttestamentliche Texte vorgestellt werden. Beide finden sich in der biblischen Urgeschichte im Buch Genesis (Gn 1–11). Es handelt sich um die „Paradiesgeographie“ (Gn 2,10–14) und um die „Völkertafel“ (Gn 10). Beide Textabschnitte wollen die gesamte in alttestamentlicher Zeit bekannte Welt darstellen.<sup>6</sup> Demnach sind sie als literarische Weltkarten zu verstehen. Während sich die ältere und teilweise auch noch die neuere Fachliteratur<sup>7</sup> um die Identifizierung und die Lokalisierung der in den Texten genannten Toponyme bemühte bzw. bemüht, zielen die in dieser Studie verfolgten Fragestellungen in erste Linie auf formale Gesichtspunkte, d.h. auf die Beschreibung literarischer Stilmittel und Darstellungsmuster.<sup>8</sup>

denen er sein Territorium auf Kosten Israel-Samarias nach Westen hin erweitert, auf einer gut 1 m hohen Stele aus schwarzem Basalt festhalten. Von der Inschrift sind 34 Zeilen erhalten (ERASMUS GAB, *Die Moabiter. Geschichte und Kultur eines ostjordanischen Volkes im 1. Jahrtausend v. Chr., Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins 38*, Wiesbaden 2009, S. 5–65; MANFRED WEIPPERT, *Historisches Textbuch zum Alten Testament. Mit Beiträgen von Joachim Friedrich Quack, Bernd Ulrich Schipper und Stefan Wimmer, Grundrisse zum Alten Testament/Das Alte Testament Deutsch, Ergänzungsreihe Band 10*, Göttingen 2010, S. 242–8, Nr. 105). Wie auf den nordsyrischen Denkmälern wird auch in der Mescha-Inschrift die Erweiterung der territorialen Herrschaft auf das Wirken einer Gottheit, in diesem Fall auf Kemosch, zurückgeführt. Im Gegensatz zu den aus Nordsyrien bekannten Beispielen finden sich jedoch auf der Stele des Mescha neben dem Text keine Abbildungen, weder eine Darstellung des Herrschers noch Symbole von Gottheiten (Umzeichnung der Stele bei GAB, *Die Moabiter*, S. 11).

- 6 Vgl. FRIEDRICH DELITZSCH, *Wo lag das Paradies? Eine biblisch-assyriologische Studie*, Leipzig 1881 (zu Gn 2); GUSTAV HÖLSCHER, *Drei Erdkarten. Ein Beitrag zur Erkenntnis des hebräischen Altertums, Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1944/48, 3. Abhandlung*, Heidelberg 1949 (zu Gn 2 und Gn 10; als dritter Text wird von Hölscher die Nacherzählung von Gn 10 im Jubiläenbuch [8,10–9,13] besprochen, auf die ich hier nicht eingehen kann).
- 7 W. H. GISPEN, *Genesis 2:10–14*, in: *Studia biblica et semitica. Theodoro Christiano Vriezen qui munere professoris theologiae per xxv annos functus est, ab amicis, collegis, discipulis dedicata*, Wageningen 1966, S. 115–24; MANFRIED DIETRICH, *Das biblische Paradies und der babylonische Tempelgarten. Überlegungen zur Lage des Gartens Eden*, in: BERND JANOWSKI / BEATE EGO (eds), *Das biblische Weltbild und seine altorientalischen Kontexte*, (Forschungen zum Alten Testament 32), Tübingen 2001, S. 281–323; RUSSEL E. GMIRKIN, *Berosus and Genesis, Manetho and Exodus. Hellenistic Histories and the Date of the Pentateuch*, (Library of Hebrew Bible/Old Testament Studies 433 = Copenhagen International Series 15), London 2006, S. 140–69.
- 8 Fragestellungen der „literarischen Topographie“ wurden in den letzten Jahren auch von der deutschsprachigen Palästinakunde aufgenommen, nachdem der methodische Ansatz in eng-

Abschließend sollen noch einige Bild- und Text-Beispiele aus vorderorientalisch-ostmediterranen Kulturen vorgestellt werden, die Hinweise darauf geben können, welche Traditionen den anonymen Verfassenden der biblischen Texte möglicherweise bekannt waren.

## 2. Die „Paradiesgeographie“ Genesis 2,10–14

Die „Paradiesgeographie“ ist in die Erzählung vom Garten Gottes eingestellt (Gn 2–3).<sup>9</sup> Gott schafft den ersten Menschen aus Erde, anschließend Pflanzen, Tiere und eine Gefährtin für den ersten Menschen. Das Menschenpaar lebt zusammen mit Gott im Garten Gottes, genannt Eden.<sup>10</sup> Gegen das ausdrückliche Verbot Gottes essen die Menschen vom Baum der Erkenntnis und werden daraufhin aus dem Garten ausgeschlossen. Die „Paradiesgeographie“ steht gleich nach den kurzen Notizen von der Erschaffung des ersten Menschen und des Gartens mit seinen Bäumen. Die vier Verse wollen nicht die Geographie des Gartens Gottes (griech. παράδεισος), also des Paradieses selbst beschreiben, sondern die von diesem Zentrum aus mit lebenserhaltendem Wasser versorgte übrige Welt. Von Eden aus geht ein Strom, der sich in vier Arme verzweigt, denen – zumindest in den ersten drei Fällen – Landschaftsnamen zugeordnet sind:

„(10) Und ein Strom geht aus von EDEN, um den GARTEN zu bewässern. Und von da aus teilt er sich in vier Arme.<sup>11</sup> (11) Der Name des ersten [ist] PISCHON. Er umfließt<sup>12</sup> das ganze LAND HAWILA, wo es Gold [gibt]. (12) Und das Gold jenes Landes [ist] gut. Dort [gibt es] Bdellionharz und Schohamstein.<sup>13</sup> (13) Und der Name des zweiten Stroms<sup>14</sup> [ist] GIHON. Er

lischsprachigen Beiträgen bereits längere Zeit diskutiert und mit teils bemerkenswerten Ergebnissen praktiziert wurde; RACHEL HAVRELOCK, *The Two Maps of Israel's Land, Journal of Biblical Literature* 126, 2007, S. 649–67; DETLEF JERICKE, *Die Ortsangaben im Buch Genesis. Ein historisch-topographischer und literarisch-topographischer Kommentar, Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* 248, Göttingen 2013, S. 20–4.

- 9 Zu Gn 2–3 zuletzt: WALTER BÜHRER, *Am Anfang ... Untersuchungen zur Textgenese und zur relativ-chronologischen Einordnung von Gen 1–3, Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments* 256, Göttingen 2014, S. 165–273 (mit ausführlicher Berücksichtigung älterer Literatur); speziell zur „Paradiesgeographie“ S. 214–20. Zur literarisch-topographischen Funktion des Texts vgl. JERICKE, *Ortsangaben*, S. 69–72.
- 10 Die Relation der Termini „Garten“ und „Eden“ bleibt unklar. Einmal redet der Text vom „Garten in Eden“ (Gn 2,8), dann mehrfach vom „Garten Eden“ (Gn 2,15; 2,23f.).
- 11 Wörtlicher: „und er wird vier Köpfe/Spitzen“ (hebräisch *r'šjm*).
- 12 Im Hebräischen eine Partizipialkonstruktion *hw' hsbh* „er [ist] der Umfließende“.
- 13 Hebräisch *'bn hšhm*, eine Edelstein- oder Halbedelsteinart. Oft wird „Karneol“ vorgeschlagen.
- 14 Im Hebräischen wird hier der gleiche Begriff (*h)nhr* verwendet wie in V. 10 für den Strom, der von Eden ausgeht. Dem folgt auch die griechische Übersetzung des Alten Testaments, die Septuaginta (LXX), die beide Male ποταμός hat. Damit soll zum Ausdruck kommen, dass der „Strom“ ein Ganzes bleibt, auch wenn er sich in vier Arme aufteilt. In den Übersetzungen wird meist etwas unscharf zwischen „Strom“ (V. 10) und „Fluss“ (V. 13f.) unterschieden,

umfließt<sup>15</sup> das ganze LAND KUSCH. (14) Und der Name des dritten Stroms [ist] HIDEKEL.<sup>16</sup> Er geht<sup>17</sup> östlich an ASSUR<sup>18</sup> vorbei. Und der Name des vierten: er [ist] EUFRAT.<sup>19</sup>“

Die Welt erscheint gegliedert. Sie hat ein Zentrum: Eden, und eine Peripherie, die durch die beiden Strompaare Pischon/Gihon und Hiddekel(Tigris)/Euftrat angedeutet ist. Gleichzeitig wird sie literarisch-topographisch dadurch zusammengehalten, dass alle Gewässer, sowohl der von Eden ausgehende Strom als auch die vier Abzweigungen, mit demselben Terminus bezeichnet werden: hebräisch (*h*)*nhr* bzw. griechisch (ὅ) ποταμός. Die solchermaßen umschriebene Welt ist belebt, d.h. mit organischem Leben erfüllt. Allerdings werden noch keine Menschen erwähnt, welche die Welt bewohnen. Sie ist noch Naturraum, nicht Kultur- oder Geschichtsraum.

Von den vier Strömen wird der erstgenannte Pischon am ausführlichsten behandelt. Wahrscheinlich liegt dies daran, dass der Pischon der unbekannteste der vier Flüsse ist, der sonst im Alten Testament nicht erwähnt wird.<sup>20</sup> Im Gegensatz dazu verzichtet der Text beim letztgenannten Fluss, dem Euftrat, auf weitere Angaben. Dem Euftrat wird auch keine Landschaft zugeordnet. Der Fluss und seine Lage scheinen allgemein bekannt zu sein.<sup>21</sup> Der Text schreitet demnach vom Unbekannten zum Bekannten vor.

wohl um ein hierarchisches Gefälle vom Ausgangsgewässer zu den vier abgeteilten Wasserläufen anzudeuten.

15 S. o. Anm. 12.

16 LXX Τίγρις.

17 Auch hier, wie in V.11f., eine Partizipialkonstruktion, allerdings mit dem Verb *hik* „gehen“.

18 LXX verwendet hier das Gentilizium Ἀσσυρίοι „Assyrer“. Vermutlich ist auch an dieser Stelle, wie allermeist im AT, Assur/Assyrer als Landschaftsname zu verstehen, da Pischon und Gihon ebenfalls durch Landschaftsangaben näher erläutert werden; anders CLAUS WESTERMANN, *Genesis. 1. Teilband: Genesis 1–11, Biblischer Kommentar. Altes Testament I/1*, Neukirchen-Vluyn, 1983 (3. Aufl.), S. 298, der unter Hinweis auf einige ältere Kommentare das Toponym hier als Namen der Stadt Assur versteht.

19 Der hebräische Name *prt* ist vermutlich ein Lehnwort aus dem Akkadischen, wo der Euftrat *purattu* heißt; JERICKE, *Ortsangaben*, S. 36.

20 MANFRED GÖRG, *Zur Identität des Pischon (Gen 2,11)*, *Biblische Notizen* 40, 1987, S. 11–3 = Ders., *Ägyptiaca – Biblica. Notizen und Beiträge zu den Beziehungen zwischen Ägypten und Israel, Ägypten und Altes Testament 11*, Wiesbaden 1991, 13–5, führt die eingehende Beschreibung des Pischon darauf zurück, dass es sich um eine Bezeichnung für den Nil als Teil des kosmischen Urozeans handelt. Den Namen Pischon leitet er aus äg. *p3 sn* „das (große) Gewässer“ ab; vgl. auch MANFRED GÖRG, „*Wo lag das Paradies?*“ *Einige Beobachtungen zu einer alten Frage*, *Biblische Notizen* 2, 1977, 23–32 = Ders., *Ägyptiaca – Biblica*, S. 3–12.

21 WESTERMANN, *Genesis 1–11*, S. 298. ODI. HANNES STECK, *Die Paradieserzählung. Eine Auslegung von Genesis 2,4b–3,24*, *Biblische Studien, Heft 60*, Neukirchen-Vluyn 1970, S. 82 spricht von einer „abnehmende[n] Detaillierung“, die nach seiner Ansicht „mit der unbekanntesten ursprünglichen Abzweckung dieses Stückes zusammenhängen kann“ (a.a.O., S. 83). Die Aussage basiert darauf, dass Steck mit der seinerzeit vorherrschenden Forschungsposition davon ausgeht, Gn 2,10–14 sei ein alter Text, der vom Verfasser der „Paradieserzählung“ im 1. Jt. v. Chr. aufgenommen wurde. Auf die damit zusammenhängenden überlieferungsgeschichtlichen Fragen kann ich an dieser Stelle nicht eingehen; vgl. jedoch BÜHRER, *Am Anfang* (s.o. Anm. 9).

Im Ganzen sind neun Ortsnamen genannt. Auf der literarisch-topographischen Ebene erweist sich dabei der Name Gihon als zentral.<sup>22</sup> Vor Gihon sind vier Ortsangaben genannt (Eden, Garten, Pischon, Hawila), nach Gihon nochmals vier (Kusch, Hiddekel/Tigris, Assur, Euftrat). Die erste Gruppe besteht aus symbolischen Namen oder aus Namen, die in keinen anderen altorientalischen Dokumenten belegt sind. Hebräisch Eden bedeutet „Luxus, Wonne“.<sup>23</sup> Die Septuaginta (LXX) transkribiert in Gn 2,10 zwar den Namen (Εδεμ), an anderen Belegstellen schreibt sie jedoch τρυφή „Luxus“ für Eden (Gn 3,23f.; Ez 28,13; 31,9.16.18; 36,35). Entgegen Tendenzen v.a. in der älteren Forschung, die Eden gerne mit dem aramäischen Kleinkönigtum *bīt-adini* identifizierte,<sup>24</sup> ist die gedachte Lage von Eden nicht eindeutig festzumachen.<sup>25</sup> Dies gilt insbesondere, wenn man in Gn 2,8 die hebräische Wendung *miqqeḏem*, welche die relative Lage Edens angibt, nicht mit „im Osten“,<sup>26</sup> sondern, wie die alten Übersetzungen, mit „im Anfang“ wiedergibt.<sup>27</sup> Für die in Gn 2,10 von Eden literarisch abgesetzte Ortsangabe „Garten“, die sonst in Gn 2 und Gn 3 als „Garten Gottes“ begegnet, liegt die symbolische Bedeutung auf der Hand. Das dritte Toponym Pischon lässt sich von der Wurzel *pwš* „aufspringen“ ableiten<sup>28</sup> und könnte somit die Quelle oder den Quellbereich eines Flusses bezeichnen. Heute wird meist davon ausgegangen, dass einer der beiden Quellflüsse des Nil, vermutlich der östlichere der beiden, der Blaue Nil, mit diesem symbolischen Namen gemeint sein könnte.<sup>29</sup> D.h. die Verfassen-

22 GÖRG, *Biblische Notizen* 2, 1977, S. 11 spricht vom „formalen Zentrum in V. 13a“.

23 DIETRICH, *Paradies*, S. 284; BÜHRER, *Am Anfang*, S. 191–5.

24 ANDRÉ LEMAIRE, *Le Pays d'Eden et le Bīt-Adini. Aux Origines d'un Mythe*, *Syria* 58, 1981, S. 313–30.

25 JERICKE, *Ortsangaben*, S. 25f. Zur Lage von *bīt-adini* vgl. ANNA-MARIA WITKE / ECKART OLSHAUSEN / RICHARD SZYDLAK (eds), *Historischer Atlas der antiken Welt. Unter Mitarbeit von Vera Sauer und weiteren Fachwissenschaftlern*, (Der Neue Pauly, Supplemente Band 3), Stuttgart/Weimar, 2007, S. 43; JERICKE, *Ortsangaben*, S. 353, Karte 1.

26 WESTERMANN, *Genesis 1–11*, S. 249; DIETRICH, *Paradies*, S. 282; BÜHRER, *Am Anfang*, S. 195; so auch die meisten deutschen Übersetzungen.

27 LXX: κατὰ ἀνατολάς; Vulgata: *a principio*; vgl. GÖRG, *Biblische Notizen* 2, 1977, S. 4; JERICKE, *Ortsangaben*, S. 26.

28 GISPEN, *Studia biblica et semitica*, S. 117–9; dort auch verschiedene Lokalisierungsvorschläge für Pischon; JAN ALBERTO SOGGIN, *Pišōn e Gihōn: Osservazioni su due fiumi mitici nell'Eden*, in: MARC VERVENNE / JOHAN LUST (eds), *Deuteronomy and Deuteronomic Literature. Festschrift C. H. W. Brekelmans*, (Bibliotheca ephemeridum theologiarum Lovaniensium 133), Leuven 1997, S. 587–92.

29 JERICKE, *Ortsangaben*, 26–8; JOACHIM KÜGLER, *Ein Paradiesfluss umgibt das ganze Land. Was die Bibel Äthiopien nennt*, *Welt und Umwelt der Bibel* 77, 2015, 42–7. Zu einem vergleichbaren Ergebnis gelangt auch – bei anderer etymologischer Herleitung – GÖRG, *Biblische Notizen* 40, 1987, S. 11–3 (s.o. Anm. 20). Unter der unzutreffenden Voraussetzung, dass Eden „im Osten“ liegen soll (s.o. mit Anm. 27), werden seit der einflussreichen Studie von FRIEDRICH DELITZSCH (s.o. Anm. 6) die in der „Paradiesgeographie“ genannten Toponyme häufig im Zweistromland gesucht. Für eine Gleichsetzung mit dem Pischon wird der aus dem Zagrosgebirge kommende und in den *Šatt al-'Arab*, das gemeinsame Delta von Euftrat und Tigris, mündende Fluss *Kārīn*, der neuassyrisch *uqnū* und in Dokumenten der griechisch-römischen Zeit *Pasitigris* heißt, vorgeschlagen (HÖLSCHER, *Drei Erdkarten*, S. 38–40; DIETRICH, *Paradies*, S. 308–12); unter dem Eindruck erster Schiffspassagen nach Indien ist in

den hatten möglicherweise einen topographisch bestimmaren Flusslauf im Blick, gaben diesem jedoch einen literarisch konstruierten symbolischen Namen. Die Landschaft Hawila lässt sich aufgrund anderer alttestamentlicher Belegstellen (Gn 10,7.29; Gn 25,18; 1Sam 15,7; 1Chr 1,9.23) in etwa auf die afrikanischen und arabischen Küstenregionen des Roten Meers (Golf von Suez) eingrenzen. Der Name ist jedoch in anderen Dokumenten der vorhellenistischen Zeit ebensowenig belegt wie Pischon.<sup>30</sup> Dagegen entstammen die Namen der zweiten Gruppe, also die vier nach Gihon genannten Toponyme, der alttestamentlichen Erfahrungswelt: Kusch, Tigris, Assur und Euftrat sind in der altorientalischen Welt lokalisierbare Landschaften oder Gewässer.<sup>31</sup> Das Gefälle von symbolischen zu realgeographischen Ortsangaben entspricht demnach dem erzählerischen Fortschreiten vom Unbekannten zum Bekannten.

Gihon als das literarisch-topographische Zentrum nimmt eine Zwischenstellung ein. Der Name lässt sich von der Wurzel *gjh/gwh* „hervorbrechen“ ableiten. Gihon scheint demzufolge ein symbolträchtiger Name zu sein, ähnlich wie Pischon. Daher liegt die Vermutung nahe – v.a. auch in Verbindung mit dem Landschaftsnamen Kusch (LXX Αἰθιοπία) –, die biblischen Erzähler hätten an dieser Stelle ebenfalls einen symbolhaltigen Namen für den zweiten Quellfluss des Nils, den Weißen Nil, eingesetzt.<sup>32</sup> Auf der anderen Seite ist im Alten Testament mehrfach eine Quelle namens Gihon belegt, die ausweislich der Erzählzusammenhänge unmittelbar bei Jerusalem lag (1Kg 1,33.38.45; 2Chr 32,30; 33,14).<sup>33</sup> Der Ortsname Gihon deckt somit sowohl die symbolische Bedeutungs-

Schriften der hellenistisch-römischen Zeit die Vorstellung zu finden, der Name Pischon meine den Ganges (Josephus, ant. Jud. 1,38; aufgenommen von Eusebius im Onomastikon der biblischen Ortsangaben, vgl. R. STEVEN NOTLEY / ZE'EV SAFRAI, *Eusebius, Onomasticon. The Place Names of Divine Scripture. Including the Latin Edition of Jerome Translated into English and with Topographical Commentary, Jewish and Christian Perspectives Series 9*, Leiden/Boston, MA 2005, S. 155, Nr. 913).

30 JERICKE, *Ortsangaben*, S. 28f.

31 JERICKE, *Ortsangaben*, S. 31–7. Diejenigen, die alle Toponyme der „Paradiesgeographie“ „im Osten“ suchen, müssen im Falle von Kusch zu der weder sachlich noch philologisch gerechtfertigten Hilfsannahme greifen, der Name meine in Gn 2,13 nicht, wie sonst in Dokumenten der vorhellenistischen Antike, die Landschaft Nubien (arab. *an-Nūba* und *as-Sūdān*), also Teile der heutigen Staaten Sudan und Äthiopien, sondern das „Land der Kassiten“ (neuassyrisch *kaššū*; griech. *Kossaioi*), das im Bergland nördlich von Babylonien zu suchen ist (DIETRICH, *Paradies*, S. 314).

32 JERICKE, *Ortsangaben*, 29–31; KÜGLER, *Welt und Umwelt der Bibel* 77, 2015, S. 42–7. Die Verbindung des Toponyms Gihon mit dem Nil bezeugt schon LXX, die in Jer 2,18 für hebräisch *šāwā*, womit augenscheinlich der Nil gemeint ist, Γηὼν wie in Gn 2,13 für Gihon übersetzt. Auch Sir 24,27, Josephus (ant. Jud. 1,39) und Eusebius (NOTLEY/SAFRAI, *Eusebius, Onomasticon*, S. 60, Nr. 292) bringen den Gihon von Gn 2,13 mit dem Nil in Verbindung. Nach dem Jubiläenbuch ist an eine Lage südlich von Ägypten gedacht (Jub 8,15.22f.). Wer dagegen den Gihon „im Osten“ sucht, muss auf den aus dem Zagrosgebirge kommenden Fluss *Kerha* verweisen, der neuassyrisch *ūlāja* und in Dokumenten der griechisch-römischen Zeit *Eulaios* heißt (HÖLSCHER, *Drei Erdkarten*, S. 38–40; DIETRICH, *Paradies*, S. 314).

33 Meist wird die Wasserstelle der alttestamentlichen Zeit mit der im Kidrontal am Fuß des Osthügels der Stadt gelegenen „Marienquelle“ (*'Ain es-Sitt-Maryam*) gleichgesetzt, die auch

ebene als auch die realgeographische Ausrichtung der „Paradiesgeographie“ ab. Er steht für einen der Arme des Urstroms, der zusammen mit Pischon den südwestlichen Rand der bekannten Welt markiert, während Hiddekel/Tigris und Eufrat für die Erstreckung nach Osten stehen. Gleichzeitig ist Gihon homonymisch offen auf Jerusalem als dem innerweltlichen Zentrum der von Gott geschaffenen uranfänglichen Welt. Gn 2,10–14 definieren demnach zwei Zentren: ein mythisches, nicht in der geographischen Erfahrungswelt lokalisierbares (Eden), und ein realgeographisches (Gihon/Jerusalem).<sup>34</sup>

Mit der Verbindung mythisch-symbolischer und erfahrungsgeographischer Toponyme verfolgt die „Paradiesgeographie“ keine pädagogische oder pragmatische Absicht, sie will nicht Orientierungshilfe für Reisende oder für Steuerbehörden sein. Die Karte, die der Text mit literarischen Stilmitteln entwirft, gibt nicht die erfahrbare Welt wieder, sie konstruiert Welt. Daher sollen die literarischen Stilmittel noch eingehender untersucht werden.

Die vier Verse setzen sich syntaktisch vom Rest der Gartenerzählung in Gn 2 und Gn 3 ab.<sup>35</sup> Diese verwendet überwiegend das hebräische Erzähltempus, das sogenannte *imperfectum consecutivum*. Das Prädikat steht am Anfang des Satzes, gebildet durch eine Verbform, welche die Kopula („und“) mit der Zeitstufe verbindet, die durch Präfixe erkennbar ist („Präformativkonjugation“=PK). Erst danach folgt das Subjekt. Vers 10 dagegen wechselt den Aspekt. Das Subjekt wird vorangestellt, die nachfolgende Verbform erscheint nicht im Erzähltempus, sondern in der nicht präfigierten Grundform, die herkömmlich als Perfekt, in neueren Grammatiken als „Afformativkonjugation“ (AK) bezeichnet wird.<sup>36</sup> Im speziellen Fall der „Paradiesgeographie“ besteht die AK-Form im ersten Satz von V. 10 aus einem Partizip. Lediglich in der zweiten Vershälfte wird nochmals ein kurzer Satz mit einer PK-Form eingeschaltet („und von da aus teilt er sich“), dem allerdings gleich wieder ein Satz mit AK-Form folgt: „und er wird vier Köpfe/Spitzen“.<sup>37</sup> Die griechische Übersetzung gibt den Wechsel vom Erzähltempus der Gartenerzählung zum Gebrauch der AK-Formen der „Paradiesgeographie“ zumindest in der Satzstellung noch wieder:

im modernen Sprachgebrauch als Gihonquelle („Gihon spring“) bezeichnet wird. Einen modifizierten Vorschlag unterbreitet der Archäologe Ronny Reich, der seit einigen Jahren Ausgrabungen im Bereich der Quelle durchführt. Er meint, der alte Name der „Marienquelle“ sei En-Schemesch („Sonnenquelle“, vgl. Jos 18,17) gewesen (RONNY REICH, *Excavating the City of David. Where Jerusalem's History Began*, Jerusalem 2011, S. 299–303).

34 Zur Einbindung mythischer Erzählzüge in Gn 2,10–14 vgl. auch STECK, *Die Paradieserzählung*, S. 82–86. Ab der hellenistischen Zeit werden Eden und Jerusalem in Dokumenten der jüdischen und christlichen Tradition eng aufeinander bezogen bzw. als identisch angesehen; vgl. GERARD P. LUTTIKHUIZEN (ed.), *Paradise Interpreted. Representations of Biblical Paradise in Judaism and Christianity, Themes in Biblical Narrative 2*, Leiden u.a. 1999; JERICKE, *Ortsangaben*, S. 25f., mit älterer Literatur.

35 Diese Beobachtung dient häufig als Argument dafür, die „Paradiesgeographie“ als sekundären Zusatz zur Gartenerzählung zu bestimmen (BÜHRER, *Am Anfang*, S. 214f.).

36 HELMUT DIETZFELBINGER / MARTIN WEBER, *Lernbuch des biblischen Hebräisch. Band 1: Übersichten, Textbuch*, Neuendettelsau 2010, S. 127–49.

37 Zur wörtlichen Übersetzung s.o. Anm. 11.

Gn 2,8: καὶ ἐφύτευσεν κύριος ὁ θεός ... Kopula, Verbform, Subjekt

Gn 2,10: ποταμός δὲ ἐκπορεύεται ἐξ Εδέμ ... Subjekt, Verbform

In V. 11–14 verwendet die „Paradiesgeographie“ Nominalsätze, d.h. Sätze, die im Hebräischen ohne Verb auskommen.<sup>38</sup> Dies gilt in diesen Versen auch für die weiterhin verwendeten Partizipien, die durch Voranstellung des bestimmten Artikels nominalisiert werden. V. 11 etwa wäre wörtlich zu übersetzen: „er [ist] der Umfließende das ganze Land Hawila“. Somit ergibt sich die folgende syntaktische Struktur:<sup>39</sup>

V. 10: Partizipialkonstruktion (AK)–abhängiger Infinitiv–Verbalsatz (PK)–Verbalsatz (AK)

V. 11: Nominalsatz–Nominalsatz (Partizip mit Artikel)–Nominalsatz

V. 12: Nominalsatz–Nominalsatz

V. 13: Nominalsatz–Nominalsatz (Partizip mit Artikel)

V. 14: Nominalsatz–Nominalsatz (Partizip mit Artikel)–Nominalsatz

Das Stilmittel des Nominalsatzes ist in deutschen Übersetzungen nicht nachzuvollziehen. Meist wird eine Form des Hilfsverbs „sein“ hinzugesetzt oder eine andere sinngemäße Verbform ergänzt, z.B. in V. 12: „Und das Gold jenes Landes [ist] gut. Dort [gibt es] Bdellionharz und Schohamstein“. Dagegen kann die Septuaginta diese syntaktische Form des Hebräischen ansatzweise noch wiedergeben:

V. 12a: τὸ δὲ χρυσίον τῆς γῆς ἐκείνης καλόν „das Gold jenes Landes gut“

Diese Formulierung entspricht dem hebräischen Nominalsatz. In der zweiten Vershälfte müssen die Übersetzer jedoch zum Hilfsverb greifen:

V. 12b: καὶ ἐκεῖ ἐστὶν ὁ ἄνθραξ καὶ ὁ λίθος ὁ πράσινος „und dort sind die (Stein)kohle und der hellgrüne Stein“.<sup>40</sup>

Im Gegensatz zum Erzähltempus der Gartenerzählung, das einmalige Handlungen kennzeichnet, bringt die Syntax der „Paradiesgeographie“ mit der Kombination von Nominalsätzen und Partizipien dauerhafte Zustände zum Ausdruck. Während die Nominalsätze und auch die listenartige Nummerierung der Flüsse einen parataktischen Aspekt einbringen, ein Nebeneinander statischer Elemente, so sorgen die Partizipialformen dafür, dass Relationen deutlich werden. Auf diese Weise versucht die „Paradiesgeographie“ eine literarische Karte der naturräumlichen Gegebenheiten einer uranfänglichen Welt zu konstruieren. Feste, unverrückbare Elemente wie Flüsse und Landschaften werden zueinander in Beziehung gesetzt. In modernen Kategorien wäre das eine Art physikalisch-topographischer Karte. Wie bereits ausgeführt, handelt es sich im Fall der „Paradiesgeographie“ jedoch

38 DIETZFELBINGER / WEBER, *Lernbuch*, S. 55–65; HEINZ-DIETER NEEF, *Arbeitsbuch Hebräisch*, Tübingen 2012 (5. Aufl.), S. 71f.

39 Vgl. GÖRG, *Biblische Notizen* 2, 1977, S. 5.

40 Was hebräisch (h)bdlh „Bdelliumharz“ heißt, wird von LXX als kohlehaltige Substanz (*anthrax*) verstanden; der Schohamstein wird als hellgrüner Stein interpretiert.

nicht um die Wiedergabe zeitgenössischer Erfahrungen, sondern um eine literarisch konstruierte Karte, da sich das Aussehen der uranfänglichen Welt notwendigerweise jedem Erfahrungswissen entzieht. Elemente des Erfahrungswissens bilden lediglich einige Bausteine der literarischen Konstruktion. Sie werden dabei mit mythischen Vorstellungen bzw. symbolhaltigen Namen verknüpft. Das Mittel der literarischen Konstruktion erscheint für eine solche Beschreibung der uranfänglichen Welt angemessener als eine bildliche Darstellung, die auf eine präzise Festlegung und genaue Relation der Bildelemente angewiesen ist. Insofern konnten die Verfassenden des biblischen Texts die ihnen geläufige kulturelle Tradition, die gegenüber bildlichen Darstellungen zurückhaltend war, vorteilhaft nutzen.

### 3. Die „Völkertafel“ Genesis 10

Gn 10 beschreibt die Welt nach der Flut.<sup>41</sup> Nach dem Willen des Schöpfergottes hat allein die Familie Noachs die Flut überstanden. Die drei Söhne Noachs und ihre Nachkommen bevölkern daher die gesamte Welt, also den Gn 2,10–14 beschriebenen Naturraum. Aus dem Naturraum wird jetzt ein Kultur- und Geschichtsraum: Gn 10.<sup>42</sup>

„(1) Das sind die Nachkommen der Söhne Noachs: Sem, Ham und Jafet. *Ihnen wurden Söhne geboren nach der Flut.*

(2) Die Söhne Jafets: Gomer und Magog und Madai und Javan und Tubal und Meschech und Tiras. (3) Und die Söhne Gomers: Aschkenas und Rifat und Togarma. (4) Und die Söhne Javans: Elischa und Tarschisch, die Kittäer und die Rodaniter.<sup>43</sup> (5) Von ihnen zweigten sich die INSELN DER VÖLKER ab in ihren verschiedenen Ländern, jedes nach seiner Sprache und seinen Sippen in ihren Völkern.

(6) Die Söhne Hams: Kusch und Mizrajim und Put und Kanaan. (7) Die Söhne von Kusch: Seba<sup>44</sup> und Hawila und Sabta und Ragma und Sabtecha, und die Söhne Ragmas: Saba<sup>45</sup> und Dcdan. (8) *Kusch zeugte Nimrod; dieser wurde der erste Held auf der Erde.* (9) *Er war ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn. Deshalb sagt man: Ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn wie Nimrod.* (10) *Und es war der Anfang seines Reiches BABEL und ERECH und AKKAD und KALNE im LAND SCHINAR.* (11) *Von diesem Land zog er nach ASSUR und baute NINIVE*

41 Zum Text vgl. WESTERMANN, *Genesis 1–11*, S. 662–706; MARKUS WITTE, *Art. Völkertafel*, in: *Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet* (www.wibilex.de), 2011 (Zugriffsdatum 08.12.2015; mit umfangreicher Literaturliste); THOMAS HIEKE, *Die Völkertafel von Genesis 10 als genealogische Raumordnung. Form, Funktion, Geographie*, in: ALMUT-BARBARA RENGEL / ISABEL TORAL-NIEHOFF (eds), *Genealogie und Migrationsmythen im antiken Mittelmeerraum und auf der Arabischen Halbinsel*, (Berlin Studies of the Ancient World 29), Berlin 2014, S. 23–40.

42 Rechte die vermeintlichen priesterschriftlichen Textanteile (s.u.); *kursiv* die nichtpriesterschriftlichen Einsätze; in GROSSBUCHSTABEN die „primären“ Ortsangaben (s.u.).

43 Der hebräische (masoretische) Text hat hier „Dodanim“ *ddnjm*; LXX liest jedoch Ῥόδιοι, entsprechend 1 Chr 1,7 *rdnjm* „Rodaniter“, d.h. Bewohner von Rhodos; vgl. HIEKE, *Völkertafel*, S. 26, Anm. 3.

44 Hebräisch *sb'*, LXX Σαβα.

45 Hebräisch *šb'*, LXX Σαβα.

und REHOBOT-IR und KELACH (12) und RESEN zwischen NINIVE und KELACH, das ist die große Stadt. (13) Und Mizrajim zeugte die Luditer und die Anamiter und die Lehaberiter und die Naftuhiter, (14) und die Patrositer und die Kasluhiter, von denen die Philister abstammen, und die Kaftoriter. (15) Und Kanaan zeugte Sidon, seinen Erstgeborenen, und Het (16) und die Jebusiter und die Amoriter und die Girgaschiter, (17) und die Hiwiter und die Arkiter und die Siniten (18) und die Arwaditer und die Zemariter und die Hamatiter. Später zerstreuten sich die Sippen der Kanaaniter. (19) Und es war das Gebiet der Kanaaniter von SIDON, wenn man über GERAR kommt, bis GAZA, wenn man über SODOM, GOMORRA, ADMA und ZEBOJIM kommt, bis LESCIA. (20) Diese [sind] die Söhne Hams nach ihren Sippen, nach ihren Sprachen in ihren Ländern und Völkern.

(21) Und Sem wurden Kinder geboren. Er ist der Vater aller Söhne Ebers, der ältere Bruder Jafets. (22) Die Söhne Sems: Elam und Assur und Arpachschad und Lud und Aram. (23) Und die Söhne Arams: Uz und Hul und Geter und Masch. (24) Arpachschad zeugte Schelach und Schelach zeugte Eber. (25) Dem Eber wurden zwei Söhne geboren; der Name des ersten (war) Peleg, denn zu seiner Zeit wurde das Land geteilt<sup>46</sup>, und der Name seines Bruders (war) Joktan. (26) Und Joktan zeugte Almodad und Schelef und Hazarmawet und Jerach (27) und Hadoram und Usal und Dikla (28) und Obal und Abimaël und Scheba<sup>47</sup> (29) und Ofir und Hawila und Jobab. Das alles (sind) Söhne Joktans. (30) Und es war ihr Siedlungsgebiet von MESCHA, wenn man nach SEFAR kommt, das OSTGEBIRGE. (31) Diese (sind) die Söhne Sems nach ihren Sippen, nach ihren Sprachen in ihren Ländern, nach ihren Völkern.

(32) Diese [sind] die Sippen der Söhne Noachs nach ihren Nachkommen in ihren Völkern. Von ihnen zweigten sich die Völker der Erde ab nach der Flut.“

Der Text von Gn 10 zeigt zwei Auffälligkeiten:

a) Die listenartige, parataktische Reihung vieler Namen. Dabei stehen hier vornehmlich Personen- und Völker- bzw. Stämmenamen. Die Aufzählungen sind entweder als Nominalsätze oder als Verbalsätze in der Zeitstufe ohne Präfixe (AK, s.o.) gestaltet. Bei der Auflistung von Personennamen finden sich häufig Nominalsätze (V. 2–4.6f.22f.), in einigen Fällen auch Verbalsätze mit der Verbform *jālad* „er zeugte“ (V. 8.15.24.26).<sup>48</sup> Reihungen von Völker- oder Stämmenamen dagegen sind überwiegend als *jālad*-Sätze konstruiert (V. 13f.16–18), lediglich in V. 4 tauchen zwei solche Namen in einem Nominalsatz auf.<sup>49</sup> Gegen-

46 Wortspiel mit der Wurzel *plg* „teilen“.

47 Hebräisch *šb'*, LXX Σαβευ.

48 In zwei Fällen steht statt *jālad* die Passivform *jullad* „es wurde geboren“ (V. 21 und V. 25).

49 Zwischen „Tarschisch“ und „Kittäer“ fehlt die sonst in den Aufzählungen durchgängig verwendete Kopula. „Kittäer und Rodaniter“ könnte also appositionelle Erläuterung zu „Elischa und Tarschisch“ sein. Im Falle von Elischa (Zypern)/Kittäer (Bewohner von Kition) stellt diese Annahme kein Problem dar. Schwieriger fällt es, die „Rodaniter“ auf „Tarschisch“ zu beziehen, das entweder im Süden der iberischen Halbinsel gesucht oder mit Karthago (so LXX in Jes 23 und Ez 27) identifiziert wird; vgl. u.a. MICHAEL KOCH, *Tarschisch und Hispanien. Historisch-geographische und namenkundliche Untersuchungen zur phönikischen Kolonisation der iberischen Halbinsel, Madrider Forschungen 14*, Berlin 1984; JOHN DAY, *Where was Tarshish?*, in: IAIN PROVAN / MARK J. BODA (eds), *Let us Go up to Zion. Essays in Honour of H. G. M. Williamson on the Occasion of his Sixty-Fifth Birthday*, (Supplements to Vetus Testamentum 153), Leiden/Boston, MA 2012, S. 359–69; DANY NOCQUET, *Tarsis, de l'histoire au symbole. Un héritage phénicien et sa tradition littéraire dans l'Ancien Testament*, in: ANDRÉ LEMAIRE (ed.), *Phéniciens d'Orient et d'Occident. Mélanges Josette Elayi, Cahiers de l'Institut du Proche Orient Ancien du Collège de France 2*, 2014, S. 79–96. Alternativ

über der „Paradiesgeographie“ werden demnach insbesondere zwei Stilmittel ausgebaut: die Auflistung von Namen in parataktischer Anordnung und der Gebrauch von Verbalsätzen.

b) Die zweite Auffälligkeit besteht darin, dass neben den Personen- und Völker- bzw. Stämmenamen auch Namen genannt sind, die im Textzusammenhang als Ortsnamen erkennbar sind, etwa Babel (V. 10), Ninive (V. 11f.) oder Gaza (V. 19). Die Abschnitte, in denen sich diese Ortsnamen finden, sind syntaktisch weniger konsequent gestaltet. Hier finden sich ansatzweise auch erzählende Elemente.

Die zwei Gruppen von Namen in Gn 10 nenne ich „primäre“ und „sekundäre“ Ortsangaben. Als „primäre“ bezeichne ich diejenigen, die sich vom Textzusammenhang her als Ortsangaben zu erkennen geben. „Sekundäre“ Ortsangaben sind die Bezeichnungen, die in Gn 10 als Personen- und Völker- bzw. Stämmenamen erscheinen, in anderen Erzählzusammenhängen des Alten Testaments und in alt-orientalischen Dokumenten jedoch als Ortsangaben bezeugt sind. So finden sich viele der in Gn 10 aufgeführten sekundären Ortsangaben in Sprüchen über die Stadt Tyros im Ezechielbuch (Ez 27)<sup>50</sup> als geographische Termini, als Städte und Länder, mit denen Tyros Handel treibt. Prominente Beispiele sind Mizrajim (Ägypten; Gn 10,6.13; Ez 27,7), Elischa (Zypern; Gn 10,4; Ez 27,7), Tarschisch (Gn 10,4; Ez 27,12.25) oder Sidon (Gn 10,15; Ez 27,8).<sup>51</sup>

Seit Beginn der historisch-kritischen Forschung zum Alten Testament wurde Gn 10 aufgrund der genannten Textbeobachtungen als literarische Umsetzung einer Weltkarte verstanden. Dabei fanden jedoch fast ausschließlich die sekundären Ortsnamen Beachtung. Diese wurden in Geographie umgesetzt und in Kartenform wiedergegeben: die Anteile Jafets im Norden, diejenigen Hams im Süden und Sem im Zentrum bzw. im Osten.<sup>52</sup> Dass dabei im Einzelfall, etwa bei der Lo-

wird die Gleichsetzung von Tarschisch mit Tartus im Südosten Kleinasiens vorgeschlagen: ANDRÉ LEMAIRE, *Tarshish–Taršisi: Problème de topographie historique biblique et assyrienne*, in: GERSHON GALIL / MOSHE WEINFELD (eds), *Studies in Historical Geography and Biblical Historiography. Presented to Zecharia Kallai*, (Supplements to Vetus Testamentum 81), Leiden u.a. 2000, S. 44–62. Diese Lokalisierung bringt Tarschisch zwar räumlich näher an Rhodos heran, kann jedoch das geschilderte syntaktische Problem in Gn 10,4 auch nicht befriedigend lösen.

50 Zu den Namen in Ez 27 vgl. MARKUS SAUR, *Der Tyroszyklus des Ezechielbuchs, Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* 386, Berlin/New York 2008, S. 179–212.

51 Vgl. KOCH, *Tarschisch und Hispanien*.

52 Der erste Versuch dieser Art findet sich m.W. bei HERMANN GUTHE, *Bibelatlas. In 20 Haupt- und 28 Nebenkarten. Mit einem Verzeichnis der alten und neuen Ortsnamen*, Leipzig 1911, Karte 6b; vgl. auch HÖLSCHER, *Drei Erdkarten*, S. 45–56; Hölscher betont, dass es sich um eine „Karte“ auf der Grundlage der „Völkertafel des Priesterkodex, Gen 10“ handelt (a.a.O., S. 45); ähnlich JOHN STRANGE, *Stuttgarter Bibelatlas*, Stuttgart 1998 (3. Aufl.), S. 27, Karte 25; WOLFGANG ZWICKEL, *Calwer Bibelatlas*, Stuttgart 2000, Karte 11b; GMIRKIN, *Berosus and Genesis*, S. 140–69; WOLFGANG ZWICKEL / RENATE EGGER-WENZEL / MICHAEL ERNST, *Herders Neuer Bibelatlas*, Freiburg i. Br. 2013, S. 97. Auch die materialreichen Kommentare zu den Namen in Gn 10 von ÉDOUARD LIPINSKI (*Les Japhétites selon Gen 10,2–4 et 1 Chr 1,5–7, Zeitschrift für Althebraistik* 3, 1990, S. 40–53; *Les Chamites selon Gen 10,6–20 et 1 Chr 1,8–16, Zeitschrift für Althebraistik* 5, 1992, S. 135–62) beschränken sich auf die sekundären Ortsangaben.

kalisierung von Lud, größere Probleme auftauchen, wurde und wird in Kauf genommen.<sup>53</sup> Das Verfahren beruht auf einer verbreiteten Theorie zur Entstehung der Mosebücher. Sie geht in ihrer aktuellen Modifikation davon aus, dass eine ursprünglich selbständige Schrift, die sogenannte Priesterschrift (P), mit mehreren, ebenfalls ursprünglich selbständigen, kürzeren Erzähleinheiten, verbunden wurde.<sup>54</sup> Den Anteil der Priesterschrift in Gn 10 (in der Übersetzung recte geschrieben) glaubte bzw. glaubt man anhand der literarischen Isolierung der Nominalsätze weitgehend zuverlässig bestimmen zu können.<sup>55</sup> Und allein aus diesem P-Anteil werden dann in Bibelatlanten und Handbüchern Karten zur „Völkertafel“ der Priesterschrift o.ä. präsentiert.

- 53 Naheliegender ist eine Verbindung des in Gn 10,22 genannten Namens Lud (LXX Λουδ) mit Lydien bzw. den Lydiern im westlichen Kleinasien (so etwa STRANGE, *Stuttgarter Bibelatlas*, S. 27, Karte 25; LIPINSKI, *Zeitschrift für Althebraistik* 5, 1992, S. 150f.). In diesem Fall wäre allerdings eine Aufzählung Luds unter den Nachfahren Jafets (Gn 10,2–5) zu erwarten, da einige Namen in diesen Versen wie Javan (Ionier bzw. Griechenland), Elischa (Zypern) oder Rodaniter (Rhodos, V. 4 nach LXX) in den östlichen Mittelmeerraum weisen. Daher wird nach anderen Lokalisierungen für Lud gesucht. Für HÖLSCHER (*Drei Erdkarten*, S. 51) ist Lud „die palästinisch-syrische Küste und ein Teil der westlichen Inselwelt“ (vgl. auch die Kartenskizze a.a.O. S. 47). Einflussreiche deutschsprachige Kommentare zum Buch Genesis verweisen auf ein ansonsten nicht weiter bekanntes *luddu* bzw. *luhdu* am Oberlauf des Tigris (HERMANN GUNKEL, *Genesis. Übersetzt und erklärt, Göttinger Handkommentar zum Alten Testament I/1*, Göttingen 1910 [3. Aufl.], S. 154; WESTERMANN, *Genesis 1–11*, S. 684f.). Diese Ansätze können immerhin damit argumentieren, dass neben Lud in Gn 10,22 auch Assur und Aram (Syrien) genannt sind. Zwickel dagegen zeichnet Lud an der nordafrikanischen Küste westlich von Ägypten etwa im Bereich von Libyen ein (*Calwer Bibelatlas*, Stuttgart 2000, Karte 11b; vgl. ZWICKEL u.a., *Herders Neuer Bibelatlas*, S. 97). Für diese Lokalisation kann er sich darauf berufen, dass in Gn 10,13 „Luditer“ (LXX Λουδιμ) unter den Nachfahren Mizrajims (Ägyptens) aufgeführt sind. GMIRKIN (*Berosus and Genesis*, S. 142–7) hingegen bleibt bei der Lokalisierung in Kleinasien. Ihm dient die Erwähnung von Lud neben Assur und Aram als wichtiger Hinweis auf die zeitliche Einordnung von Gn 10, indem er nach einer historischen Epoche fragt, in der Kleinasien, Syrien und Babylonien unter einer Herrschaft waren. Er findet diese am Beginn der ptolemäischen Herrschaft, näherhin in den Jahren 273/272 v. Chr.
- 54 JAN CHRISTIAN GERTZ u.a. (ed.), *Grundinformation Altes Testament. Eine Einführung in Literatur, Religion und Geschichte des Alten Testaments*, Göttingen, 2010 (4. Aufl.), S. 193–311; näherhin zur biblischen Urgeschichte JAN CHRISTIAN GERTZ, *The Formation of the Primeval History*, in: CRAIG EVANS u.a. (ed.), *The Book of Genesis. Composition, Reception, and Interpretation*, (Supplements to Vetus Testamentum 152), Leiden/Boston, MA 2012, S. 107–35 (mit kritischer Besprechung älterer Literatur). Das Verfahren hat hinsichtlich Gn 10 immerhin den Vorteil, die Mehrzahl der Doppelnennungen überlieferungsgeschichtlich auflösen zu können: Assur (V. 11 nicht - P, V. 22 P), Kanaan (V. 6 P, V. 15 nicht - P), Hawila (V. 7 P, V. 29 nicht - P), Saba (V. 7 P, V. 28 nicht - P). Lediglich im Fall von Sidon muss die Hilfsannahme bemüht werden, dass der Name innerhalb der nichtpriesterschriftlichen Textanteile einmal Personennamen (V. 15), das andere Mal Ortsnamen (V. 19) ist.
- 55 So auch noch WITTE, *Völkertafel*. Eigenartigerweise wird die Zuweisung von V. 5 zu P nicht kontrovers diskutiert, obwohl dieser Vers mit einem Verbalsatz beginnt.

Mit guten Gründen wird dieses Verfahren heute kritisch betrachtet.<sup>56</sup> Ein wesentliches Argument ist dabei, dass es sich bei Gn 10 formal um eine Genealogie handelt.<sup>57</sup> Der Text ist in V. 1 als *tôl' dot* („Nachkommen“) gekennzeichnet. Der Ausdruck ist vom Verb *jld* „gebären, zeugen“ abzuleiten, das mehrfach in Gn 10 verwendet wird (s.o.). Gn 10 stellt somit die Menschen der ganzen bewohnten Welt als eine Familie dar, als die verzweigte Nachkommenschaft der drei Söhne Noachs.<sup>58</sup> Die Septuaginta bewahrt diesen genealogischen Aspekt. Sie transkribiert die Personennamen und ersetzt sie nicht, wie an anderer Stelle, durch die in hellenistischer Zeit geläufigen griechischen Toponyme. So wird hebräisch „Kusch“ in Gn 10,6–8 als Χουζ wiedergegeben, nicht wie in Gn 2,13 mit dem Ländernamen Αιθιοπια; hebräisch „Mizrajim“ erscheint in Gn 10,6.13 als Μεσραμ und nicht wie sonst im Alten Testament als Αιγυπτος; und hebräisch „Assur“ wird in Gn 10,11 als Ασσουρ transkribiert und nicht, wie in Gn 2,14 und an vielen anderen alttestamentlichen Belegstellen, mit dem Gentilizium Ασσυριοι wiedergegeben.<sup>59</sup> Die griechische Übersetzung versteht diese Namen in Gn 10 demnach als Personennamen, nicht als geographische Angaben, und behält damit den grundlegend genealogischen Charakter des Texts bei. Dieser zeigt sich auch im Vergleich mit einem Abschnitt aus dem ersten Kapitel des 1. Chronikbuchs (1Chr 1,4–23). Dort werden im Rahmen einer großangelegten Genealogie die Namen der Nachkommen von Jafet, Ham und Sem nochmals aufgelistet.<sup>60</sup> Allerdings fehlen in der Chronikvariante die primären Ortsangaben aus Gn 10. Die Chronik will reine Genealogie liefern. Insofern zeigt der Vergleich mit dem Chroniktext, dass Gn 10 genealogische Darstellungsmuster mit geographischen Aspekten verbindet. Die Geographie kommt allerdings durch die primären Ortsangaben in den Text.<sup>61</sup> Daher erscheint es unangemessen, eine kartographische Umsetzung von Gn 10 allein aufgrund der sekundären Ortsangaben vorzunehmen. Vielmehr sollte die literarische Gestaltung der primären Ortsangaben innerhalb des Texts näher untersucht werden.

56 „Einer Umsetzung von Gen 10 in eine vermeintlich exakte Karte sind dementsprechend Grenzen gesetzt. Die historischen und geographischen Unschärfen, die an sich jeder kartographischen Darstellung literarischer Beschreibungen anhaften, sind hier besonders zu bedenken.“ (WITTE, *Völkertafel*, Punkt 2.).

57 THOMAS HIEKE, *Die Genealogien der Genesis*, *Herders Biblische Studien* 39, Freiburg i.Br. u.a. 2003, S. 99–115; Ders., *Völkertafel*; vgl. auch WITTE, *Völkertafel*, Punkt 2.

58 HIEKE, *Völkertafel*, S. 32.

59 Weitere Beispiele bei LIPÍŃSKI, *Zeitschrift für Althebraistik* 5, 1992, S. 135–62.

60 LIPÍŃSKI, *Zeitschrift für Althebraistik* 3, 1990, S. 40–52; LIPÍŃSKI, *Zeitschrift für Althebraistik* 5, 1992, S. 153–62; SARA JAPHET, *1 Chronik*, *Herders Theologischer Kommentar zum Alten Testament*, Freiburg i.Br. u.a. 2002, S. 80–93.

61 „Gen 10 ist damit zugleich Atlas und «Who-is-who (on earth)»“ (HIEKE, *Genealogien*, S. 113); HIEKE, *Völkertafel*, S. 33 betont, dass erst die „mit geographischen Angaben versehene Völkertafel von Gen 10 als Ätiologie für die Ausbreitung der Menschheit im Raum“ (Hervorhebungen im Original) zu verstehen ist.

Umrahmt von den Versen 1 und 32<sup>62</sup> gliedert sich Gn 10 in drei Abschnitte ungleicher Länge, die jeweils von den Nachkommen eines Noach-Sohns handeln: Jafet V. 2–5, Ham V. 6–20, Sem V. 21–31. Jeder Abschnitt wird durch eine kolophonartige Abschlussformulierung beendet, die vier Parameter der Ausdifferenzierung nennt: Sippen, Sprachen, Länder und Völker (V. 5.20.31). Die primären Ortsangaben stehen jeweils unmittelbar vor der Abschlussformulierung:

Jafet:

V. 5 „Von ihnen zweigten sich die Inseln der Völker<sup>63</sup> ab“ [primäre Ortsangabe]

„in ihren verschiedenen Ländern, jedes nach seiner Sprache und seinen Sippen in ihren Völkern“ [Abschlussformulierung].

Ham:

V. 19 „Und es war das Gebiet der Kanaaniter von Sidon, wenn man nach Gerar kommt, bis Gaza, wenn man nach Sodom und nach Gomorra und nach Adma und nach Zebojim kommt bis Lescha“ [primäre Ortsangaben].

V. 20 „Diese (sind) die Söhne Hams nach ihren Sippen, nach ihren Sprachen in ihren Ländern und Völkern“ [Abschlussformulierung].

Sem:

V. 30 „Und es war ihr Siedlungsgebiet von Mescha, wenn man nach Sefar kommt, das Ostgebirge“ [primäre Ortsangaben].

V. 31 „Diese (sind) die Söhne Sems nach ihren Sippen, nach ihren Sprachen in ihren Ländern, nach ihren Völkern“ [Abschlussformulierung].

Im Abschnitt zu Jafet wird mit den „Inseln der Völker“<sup>64</sup> nur eine primäre Ortsangabe aufgeführt. Ausführlichere Angaben finden sich am Schluss des Textabschnitts zu Ham. In V. 19 wird das „Gebiet“ der Kanaaniter, also Kanaan, mittels einer Reihe von Ortsnamen umschrieben.<sup>65</sup> Während die ersten drei Ortsangaben (Sidon, Gerar, Gaza)<sup>66</sup> Orte am Mittelmeer, der Westgrenze Kanaans, darstellen, kennzeichnen die restlichen Städte die südliche und v.a. die östliche Grenze.<sup>67</sup> Es handelt sich also auch um eine Art Grenzbeschreibung, was der Doppelbedeutung des im genannten Vers verwendeten hebräischen Ausdrucks *gbwl* („Gebiet“ und „Grenze“) entspricht. Am Ende der Angaben zu Sem finden sich in V. 30 mit den Ortsnamen Mescha, Sefar und Ostgebirge drei Toponyme, deren genaue Lage nicht zuverlässig anzugeben ist, die jedoch nach ihrer gedachten Lage in den äu-

62 Die Rahmenverse beziehen sich durch die Formulierung „nach der Flut“ aufeinander, vgl. HIEKE, *Völkertafel*, S. 25.

63 Der hebräische Terminus *'ijjê haggójim* sollte wörtlich mit „Inseln der Völker“ wiedergegeben werden, nicht als „Inselvölker“ wie in vielen gängigen deutschen Übersetzungen.

64 Vermutlich die Inseln der Ägäis; JERICKE, *Ortsangaben*, S. 41f.

65 JAN SIMONS, *The „Table of Nations“ (Gen. X): Its general Structure and Meaning, Oudtestamentische Studiën 10*, 1954, S. 155–84.

66 Zur genaueren Lage der Orte vgl. JERICKE, *Ortsangaben*, S. 54–61.

67 HAVRELOCK, *Journal of Biblical Literature 126*, 2007, S. 649–67; Zur schwierigen Verortung der sog. Pentapolis s. JERICKE, *Ortsangaben*, S. 61–5.

bersten Osten der den Verfassern des Texts bekannten Welt weisen.<sup>68</sup> Die primären Ortsangaben stecken somit einen Rahmen ab, der etwa den zeitgenössischen geographischen Horizont<sup>69</sup> vom Westen („Inseln der Völker“ = Ägäis) über ein Zentrum (Kanaan) bis zum Osten absteckt. Darüber hinaus fällt im Abschnitt zu Ham ein Einschub mit primären Ortsangaben auf (V. 9–12), der die Systematik des Textaufbaus unterbricht. Es handelt sich um die Städte Nimrods,<sup>70</sup> der als Sohn Kuschs bezeichnet wird (V. 8). Die genannten Orte liegen alle im Zwei-stromland, sowohl im südlichen Teil, in Babylonien,<sup>71</sup> als auch im Norden Mesopotamiens, in Assyrien. Möglicherweise soll die Auflistung dazu dienen, neben Kanaan als dem proklamierten Kerngebiet der Stämme Israels auch die wichtigsten Länder des judäisch-israelitischen Exils bzw. der judäisch-israelitischen Diaspora als zweites literarisches Zentrum in Gn 10 aufzunehmen.

Erst die solcherart in den Text eingebauten primären Ortsangaben geben Hinweise darauf, dass es sich bei Gn 10 um literarische Kartographie handelt. Diese Einschätzung wird dadurch unterstrichen, dass zwei der genannten Textpassagen, die Liste der Städte Nimrods (V. 9–12) und die Gebiets- bzw. Grenzbeschreibung Kanaans (V. 19), Merkmale aufweisen, die auch an anderen Stellen im Alten Testament bei geographisch-kartographischen Beschreibungen Verwendung finden. So setzt sich etwa die Beschreibung der Landanteile der einzelnen Stämme Israels im Josuabuch wesentlich aus Grenzbeschreibungen und Ortslisten zusammen (Jos 13–19).<sup>72</sup> Zudem sind in den Abschnitten mit primären Ortsangaben in Gn 10 Parallelen zur „Paradiesgeographie“ in Gn 2 festzustellen. Hier wie dort lebt die Beschreibung von der Relation zwischen zwei Zentren und den westlichen bzw. östlichen Randgebieten der Welt. In Gn 10,5 wird für die Abzweigung der „Inseln der Völker“ dasselbe Verb (*prc*) verwendet wie in Gn 2,10 bei der Teilung des von Eden ausgehenden Stroms in vier Arme. Andeutungsweise findet sich in Gn 10 auch das für Gn 2 konstatierte Nebeneinander symbolischer und erfahrungsweltlicher Ortsnamen. Zumindest das in Gn 10,30 genannte „Ostgebirge“ dürfte ein symbolischer Name sein, vermutlich auch „Rehobot-Ir“<sup>73</sup> in Gn 10,11.

Zahlenmäßig überwiegen jedoch innerhalb der primären Ortsangaben von Gn 10 die in die Erfahrungswelt weisenden Namen. Das Kapitel will nicht mehr die uranfängliche Welt beschreiben wie Gn 2,10–14, sondern die Welt als Raum einer

68 JERICKE, *Ortsangaben*, S. 65–8.

69 Der Text dürfte um die Mitte des 1. Jt. v.Chr. entstanden sein, vgl. WITTE, *Völkertafel*, Punkt 2.3; HIEKE, *Völkertafel*, S. 34f.

70 TERRY FENTON, *Nimrod's Cities: An Item from the Rolling Corpus*, in: KATHARINE J. DELL / GRAHAM DAVIES, / YEE VON KOH (eds), *Genesis, Isaiah and Psalms. A Festschrift to Honour Professor John Emerton for His Eightieth Birthday*, (Supplements to Vetus Testamentum 135), Leiden/Boston, MA 2010, S. 23–31.

71 Babylonien wird in V. 10 mit einem Lehnwort aus dem Akkadischen als „Land Schinar“ bezeichnet, vgl. JERICKE, *Ortsangaben*, S. 48.

72 Zu Jos 15 vgl. CORNELIS DE VOS, *Das Los Judas. Über Entstehung und Ziele der Landbeschreibung in Josua 15*, (Supplements to Vetus Testamentum 95), Leiden/Boston, MA 2003.

73 JERICKE, *Ortsangaben*, S. 50f.

von Menschen zu gestaltenden Kultur und Geschichte. Daher werden in den oben besprochenen Abschnitten mit primären Ortsangaben auch andeutungsweise Elemente hebräischer Erzählsyntax verwendet, wie sie in der „Paradiesgeographie“ fehlen.<sup>74</sup> Gn 10,19 und Gn 10,30 beginnen mit der Verbform *wjhj*, Vers 10 mit dem femininen Äquivalent *wthj*. Formal handelt es sich um PK-Formen vom Verb *hjh* „sein“ mit vorangestellter Kopula, was mit der deutschen Wendung „und es war“ oder „und es geschah“ wiedergegeben werden kann. Allein durch die Voranstellung der Verbform vor das Satzsubjekt wird ein wichtiges Element hebräischer Erzählsprache in Gn 10 aufgenommen. Bemerkenswert ist darüber hinaus, dass die Wendung *wjhj* nach Erkenntnissen von Untersuchungen zur hebräischen Syntax kleinere Erzähleinheiten eröffnen kann.<sup>75</sup> Auch inhaltlich verweisen V. 19 und die Verse 9–12 auf erzählte oder erfahrene Geschichte. Die in V. 19 genannten Orte spielen im weiteren Erzählverlauf des Genesisbuchs in Kapitel 14 eine zentrale Rolle, wo die erfolgreiche militärische Auseinandersetzung Abrahams und seiner Leute mit vier Königen des Zweistromlands geschildert ist. Abraham übernimmt dabei die Rolle einer Schutzmacht für seinen Neffen Lot und sichert auf diese Weise die in Gn 10,19 definierte Ostgrenze Kanaans als Lebensraum für seine Verwandtschaft. Gn 10,9–12 ordnen die Städte Nimrods, also Städte des Zweistromlands, dem Kusch als dem Bruder Mizrajims (Ägyptens) unter (vgl. V. 8). Das kehrt die historischen Erfahrungen des ersten Jt. v.Chr. um, als die im Zweistromland herrschenden neuassyrischen, neubabylonischen und achämenidischen Großkönige nacheinander mehr oder weniger erfolgreich versuchten, das Goldland Kusch südlich von Ägypten zu erreichen und zu kontrollieren.<sup>76</sup>

Die genannten Aspekte zeigen Gn 10 als ein komplexes Gebilde. Der Text beschreibt die von Gott gewollte friedliche und flächige Verteilung der Welt, wofür die Entstehung der Weltbevölkerung aus einer Familie steht. Gleichzeitig deuten

74 An dieser Stelle ist auf einen weiteren Unterschied zwischen Gn 10 und der Variante im Chronikbuch zu verweisen. 1Chr 1 fehlt die Gn 10,1 zu findende Kennzeichnung der Aufzählung der Nachkommen als *tôf dot*. Die *tôf dot*-Form scheint das Nebeneinander parataktisch angeordneter Namenslisten (Nominalsätze) und erzählender Abschnitte zu implizieren. Diese These deckt sich mit dem Befund im gesamten Buch Genesis. In diesem bilden die *tôf dot*-Texte ein strukturierendes Element. Auf der Ebene der Makrostruktur leiten die *tôf dot* Adams (Gn 5,1) die Überlieferungen von seinen Nachfahren ein, die *tôf dot* Noachs (Gn 6,9) eröffnen die Fluterzählung (Gn 6–9); die Erzählungen von Abraham und Sara (Gen 11,27–25,18) sind als *tôf dot* Terachs, des Vaters Abrahams (Gn 11,26f.), die Erzählungen von Jakob (Gn 25,19–37,1) als *tôf dot* seines Vaters Isaak (Gn 25,19) und die Josefgeschichte (Gn 37–50) als *tôf dot* seines Vaters Jakob gekennzeichnet (Gn 37,2). Der Ausdruck *tôf dot* steht hier jeweils für die Erzählungen über die Nachkommen einer Person. Auch in die kürzeren *tôf dot*-Abschnitte, die v.a. Namenslisten der Nebenlinien in der biblischen Erzelterngeschichte bieten (Ismael: Gn 25,12–16, Esau: Gn 36), sind erzählende Sätze eingestellt. Insofern lassen die *tôf dot* der Söhne Noachs (Gn 10,1) neben Namenslisten zusätzlich erzählende Elemente erwarten. Die überlieferungsgeschichtliche Isolierung der Nominalsätze mit den parataktisch angeordneten Namen erscheint demnach auch aus formgeschichtlicher Sicht nicht gerechtfertigt.

75 ALVIERO NICCACCI, *The Syntax of the Verb in Classical Hebrew Prose*, *Journal for the Study of the Old Testament Supplement Series* 86, Sheffield 1990, S. 47–62.

76 Zu beiden zuletzt genannten Aspekten vgl. JERICKE, *Ortsangaben*, S. 75–8.

die Differenzierung in Stämme, Sprachen und Länder sowie die erzählerischen Verweise auf Gn 14 Konfliktpotentiale an.<sup>77</sup> Formal setzt der Text diese inhaltlichen Ausdifferenzierungen durch das Nebeneinander von primären und sekundären Ortsangaben sowie durch den Wechsel zwischen Nominalsätzen, parataktischen Auflistungen und einfachen Verbalsätzen um. Unter den Verbalsätzen finden sich wiederum solche mit AK-Formen, die tendenziell den sekundären Ortsangaben zugeordnet sind, und solche mit PK-Formen, die Elemente der hebräischen Erzählsyntax einbringen und in Zusammenhang mit primären Ortsangaben stehen.<sup>78</sup> Dadurch entsteht ein literarisch-kartographischer Entwurf, der flächige, feststehende Gegebenheiten mit Parametern kultureller Differenzierung und geschichtlicher Dynamik kombiniert. Aus dem Verständnis heutiger Geographie und Kartographie heraus mutet er daher durch die Einbeziehung sozialer Beziehungsgeflechte moderner an als die eher naturräumlich-physikalische „Paradiesgeographie“ von Gn 2,10–14.

Die Komplexität der literarischen Kartographie von Gn 10 zeigt sich auch darin, dass eine Rückübersetzung des Texts in eine zweidimensionale Kartendarstellung allenfalls bei der Isolierung vermeintlicher P-Anteile oder auch bei der gesonderten Behandlung der primären Ortsangaben<sup>79</sup> gelingt. Eine kartographische Darstellung, die alle Namen gleichermaßen berücksichtigt, erscheint ausgeschlossen. Allenfalls lassen sich drei Bögen für die Nachfahren Jafets, Hams und Sems zeichnen, die sich jedoch teilweise überschneiden<sup>80</sup> und die alle drei vom Westen bis zum Osten der zeitgenössisch bekannten Welt reichen (Abb. 1).<sup>81</sup> Ähnlich wie im Fall der „Paradiesgeographie“ bleibt jedoch auch zur „Völkertafel“ festzuhalten, dass sich die Sachverhalte mit Stilmitteln der literarischen Kartographie differenzierter darstellen ließen als mit den Möglichkeiten, die eine flächige kartographische Abbildung im Altertum zuließ.

77 WITTE, *Völkertafel*, Punkt 4, will darin eine nachträgliche, redaktionell herbeigeführte „realpolitische“ Korrektur des ursprünglichen idealisierenden Entwurfs der Priesterschrift sehen. Er spricht von einer „Eintrübung der priesterschriftlichen Darstellung der Völkerwelt“, wodurch der Text allerdings auch eine „vertiefte politische Dimension“ erhält.

78 Ein Nebeneinander von listenartigen Aufzählungen und kurzen erzählenden Stücken ist ebenfalls im Josuabuch zu erkennen. So ist in Jos 15 zwischen die Beschreibung der Grenzen Judas (V.1–12) und die Liste der Orte Judas (V.21–63) eine kurze Erzählung eingestellt über die Niederlassung der Sippe Kaleb in der Gegend um Hebron (V.13–20).

79 JERICKE, *Ortsangaben*, S. 353, Karte 1.

80 Möglicherweise lassen sich auf diese Weise die Doppelnennungen (s.o. Anm. 54) ohne Rückgriff auf überlieferungsgeschichtliche bzw. redaktionsgeschichtliche Modelle erklären.

81 Die Namen auf der Abbildung stellen lediglich eine Auswahl aus Gn 10 dar. Die Platzierung der Orte und Landschaften entspricht nur annäherungsweise ihrer historisch-topographisch zu erhebenden Lage.

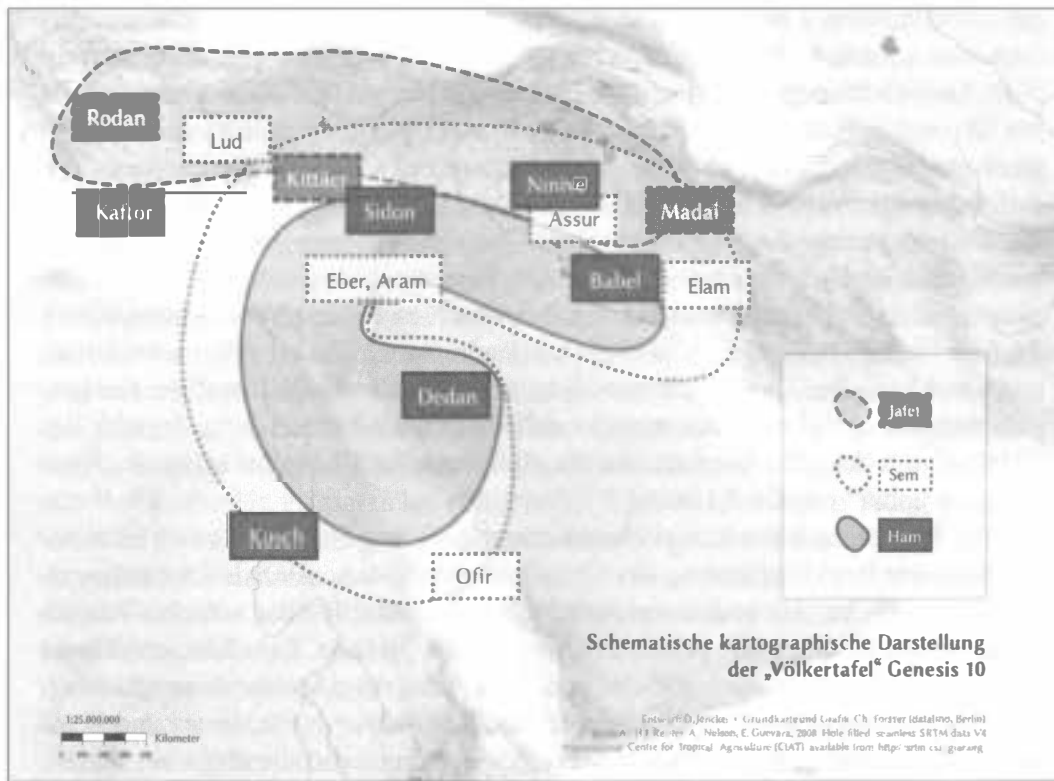


Abbildung 1: Schematische kartographische Darstellung der „Völkertafel“ Genesis 10

#### 4. Zeitgenössische Traditionen der ostmediterran-vorderorientalischen Welt

Die biblischen Erzähler waren im 1. Jh. v. Chr. Teil einer großräumigen kulturellen Oikoumene, aus der sie vermutlich Impulse für die inhaltliche und formale Gestaltung ihrer Texte aufnahmen.<sup>82</sup> Mit Gn 2,10–14 zu vergleichen ist die „Babylonische Weltkarte“, eine Tontafel, die Text und Bilddarstellung kombiniert.<sup>83</sup> Ihre Herkunft ist unsicher, vermutlich wurde sie jedoch im 7. Jh. v. Chr. in Babylonien angefertigt. Die Abbildung zeigt die Welt, wie sie sich vom Zentrum Babylon aus darstellt. Sie ist durch Wasserläufe, Landschaften und Städte gegliedert. Um die kreisrunde Welt ist *marratu* „Ozean“ gelegt, außerhalb des Ozeans befinden sich acht als Dreiecke dargestellte *nagû*, was mit „entfernte Gebiete“ oder

82 Die folgenden Bemerkungen verstehen sich als erste Hinweise. Ich muss mich auf wenige Publikationen beschränken und kann dabei auf kontroverse Deutungen der erwähnten Dokumente ebensowenig eingehen wie auf Probleme des Kulturtransfers.

83 HOROWITZ, *Iraq 50*, 1988, S. 147–65. S. auch o. Abschnitt 1; Abbildung des Dokuments bei WITTE, *Völkertafel*, Abb. 3; schematische Umzeichnung ohne die Textteile in WITKE u.a., *Historischer Atlas der antiken Welt*, S. 3.

„Inseln“ wiedergegeben werden kann.<sup>84</sup> Einige Details der „Babylonischen Weltkarte“ wie die aus heutiger Sicht nicht stimmige Lage Assurs südlich von Babylon oder die Platzierung Susas am unteren Rand der Karte treffen sich mit Unbestimmtheiten in der literarischen Darstellung von Gn 2. Die wesentlichen Anknüpfungspunkte zu Gn 2 sind jedoch die versuchte Relationierung von Zentrum und Peripherie mittels Wasserläufen sowie die Kombination mythisch-symbolischer und erfahrungsgeleiteter Geographie.

Eine häufig genannte literarische Parallele zu Gn 10 ist der sogenannte „Katalog der Frauen“, ein anonymer Zusatz zur Theogonie des Hesiod, der vermutlich aus dem 6. Jh. v. Chr. stammt.<sup>85</sup> Der Text nennt „Sagen und Sagengestalten der Griechen in genealogischen Zusammenhängen, jeweils von einer Stammutter ausgehend“.<sup>86</sup> Die Dreiteilung der Welt ist bei griechischen Geschichtsschreibern und Geographen, etwa bei Herodot, belegt.<sup>87</sup> Nach Herodot 4,42 ist die Welt in die drei Erdteile Libyen, Asien und Europa aufgeteilt. Ab der Zeit Herodots findet sich in griechischsprachigen Werken auch die Tendenz, Landschafts- und Ländernamen durch Völker- und Stämmenamen wiederzugeben.

Die listenartige, parataktische Nebeneinanderstellung von Personen zur Darstellung von Territorien, die zum eigenen Imperium gezählt werden, könnte auf einer verbreiteten ikonographischen Tradition beruhen. Abbildungen der genannten Art sind auf monumentalen Wandreliefs ägyptischer Pharaonen aus dem 2. und aus dem frühen 1. Jt. v. Chr. bezeugt.<sup>88</sup> Die Bildtradition setzt sich modifiziert auf Dokumenten neuassyrischer Herrscher fort.<sup>89</sup> Eine zeitliche und strukturelle Affinität zu Gn 10 sehe ich in Befunden aus Persepolis, der monumentalen, repräsentativen Zwecken dienenden Residenz der achämenidischen Könige im 5. und

84 In neuassyrischen Texten steht der Terminus meist für „Provinzen“, in neubabylonischen Dokumenten bezeichnet er „ferne Regionen“; auf der Karte könnte er im Sinne von „Inseln“ verwendet sein (HOROWITZ, *Iraq 50*, 1988, S. 156–8).

85 WITTE, *Völkertafel*, Punkt 3; HIEKE, *Völkertafel*, S. 30. Dennoch äußern sich beide Autoren tendenziell dahingehend, dass es zu Gn 10 „keine im engeren Sinne vergleichbaren religionsgeschichtlichen und literarischen Analogien im Alten Orient“ gibt (HIEKE, a.a.O.); optimistischer dagegen GUY DARSHAN, *The Biblical Account of the Post-Diluvian Generation (Gen. 9:20–10:32) in the Light of Greek Genealogical Literature, Vetus Testamentum* 63, 2013, S. 515–35. Eingehender zum „Katalog der Frauen“ MARTINA HIRSCHBERGER, *Gynaikōn Katalogos und Megalai Ēhoiai. Ein Kommentar zu den Fragmenten zweier hesiodeischer Epen, Beiträge zur Altertumskunde* 198, München/Leipzig 2004; KIRK ORMAND, *The Hesiodic Catalogue of Women and Archaic Greek*, New York, NY 2014.

86 WITTE, *Völkertafel*, Punkt 3.

87 DANIEL A. MACHIELA, *The Dead Sea Genesis Apocryphon. A New Text and Translation with Introduction and Special Treatment of Columns 13–17, Studies on the Texts of the Desert of Judah* 79, Leiden/Boston, MA 2009, S. 85–104; JERICKE, *Ortsangaben*, S. 73f.; WITTKÉ u.a., *Historischer Atlas der antiken Welt*, S. 4f. (die dort präsentierten Karten sind allerdings Rückübertragungen der Textbefunde in kartographische Darstellungen).

88 THOMAS STAUBLI, *Verortungen im Weltganzen. Die Geschlechterfolgen der Urgeschichte mit einem ikonographischen Exkurs zur Völkertafel, Bibel und Kirche* 58, 2003, S. 20–29.

89 OTTHMAR KEEL / CHRISTOPH UEHLINGER, *Der Assyrerkönig Salmanassar III. und Jehu von Israel auf dem Schwarzen Obelisk aus Nimrud, Zeitschrift für Katholische Theologie* 116, 1994, S. 391–420.

4. Jh. v. Chr. Der Text der Gründungsurkunde der königlichen Empfangshalle, der Apadama, gibt die Erstreckung des Reichs, ähnlich wie Gn 2 und die erzählenden Teile von Gn 10, durch eine Verhältnisbestimmung von Zentrum und Randgebieten wieder:

„Darius, der große König, König der Könige, König der Länder, Vischtapas Sohn, der Achämenide. Es kündet Darius, der König: Dieses Reich, das ich besitze, von den Skythen von jenseits Soghdians an bis nach Kusch (Äthiopien), von Indien bis nach Sparda (Lydien), übertrag mir Ahuramazda, der größte der Götter. Ahuramazda möge mich und mein Königshaus beschützen.“<sup>90</sup>

Im Gegensatz zu Gn 2,10–14, wo die beiden Zentren geographisch bestimmt sind – einmal mythisch-geographisch (Eden als der „Garten Gottes“), zum anderen realgeographisch (Gihon/Jerusalem)<sup>91</sup> – bilden im Text aus Persepolis der König selbst und sein Königshaus das gedachte Zentrum. Anklänge an Gn 10 bietet darüber hinaus die Monumentalinschrift, die am Ausgang zur Apadama angebracht war. Von den vier Spalten sind zwei in Altpersisch, eine in Elamisch und eine in Babylonisch geschrieben. Die zweite altpersische Spalte lautet:

„Ich (bin) Dareios, der Großkönig, König der Könige, König vieler Länder, des Vištāspa Sohn, ein Achämenide. Es kündet Dareios, der König: Nach dem Willen Ahuramazdās (sind) dieses die Länder, die ich in Besitz nahm mit diesem persischen Heer, die sich vor mir fürchteten, die mir Tribut brachten: Elam, Medien, Babylonien, Arabien, Assyrien, Ägypten, Armenien, Kappadokien, Lydien, die Ionier des Festlands und die des Meeres und die Länder, die jenseits des Meeres sind, Sagartien, Parthien, Drangiana, Arcia, Baktrien, Sogdien, Chorasmien, Sattagydien, Arachosien, Indien, Gandāra, Skythien, Maka. Es kündet Dareios, der König: Wenn du so denken solltest: »Vor niemandem will ich mich fürchten«, (dann) schütze dieses persische Volk! Wenn das persische Volk beschützt sein wird, für lange Zeit ungestörte Freude – sie wird sich herabsenken auf diesen Königshof!“<sup>92</sup>

90 LEO TRÜPELMANN (ed.), *Persepolis. Weltwunder der Antike. Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung München vom 22. September 1988 bis 8. Januar 1989, Ausstellungskataloge der Prähistorischen Staatssammlung 14*, Mainz 1988, S. 99–101.

91 Auf je eigene Weise verstehen Texte des Alten Testaments sowohl den „Garten Gottes“ als auch Jerusalem als Wohnsitz Gottes. Das theologische Zentrum der uralten Welt ist daher Gott selbst. Die biblischen Texte übernehmen zwar formale Elemente der altorientalisch-ostmediterranen Mitwelt, konstruieren allerdings eine eigenständige ideologische bzw. theologische Aussage.

92 HEIDEMARIE KOCH, *Texte aus Iran*, in: BERND JANOWSKI / GERNOT WILHELM (eds), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Neue Folge. Band 2: Staatsverträge, Herrscherinschriften und andere Dokumente zur politischen Geschichte*, Gütersloh 2005, S. 283–306, hier S. 293; eine kartographische Darstellung der genannten Regionen findet sich a.a.O., S. 291, Abb. 1. Eine vergleichbare Aufzählung der beherrschten Territorien gibt die monumentale Behistun(Bisotun)-Inschrift in § 6 wieder: „Es kündet Darius der König: Dies sind die Länder, die mir zugekommen sind – nach dem Willen Ahuramazdas war ich ihr König: Persien, Elam, Babel, (As)syrien, Arabien, Ägypten, die Meeresbewohner, Sardes, Ionien, Medien, Armenien, Kappadokien, Parthien, Drangiana, Arcia, Chorasmien, Baktrien, Sogd, Gandhara, Skythien, Sattagydien, Arachosien, Maka, insgesamt 23 Länder“ (RYKLE BORGER / WALTHER HINZ, *Die Behistun-Inschrift Darius' des Großen*, in: OTTO KAISER u.a. [ed.], *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Band 1: Rechts- und Wirtschaftsurkunden, Historisch-chronologische Texte*, Gütersloh 1982–5, S. 419–50, hier S. 423).

Dementsprechend sind die vom persischen Großkönig beherrschten Territorien an den Reliefs der Treppenaufgänge durch nebeneinander gestellte Gesandte, d.h. durch Menschen dargestellt.<sup>93</sup> Der epigraphische und ikonographische Befund von Persepolis zeigt also Merkmale, die in literarischer Form sowohl in den Abschnitten zu den primären wie in den Textpassagen zu den sekundären Ortsangaben in Gn 10 vorkommen.

In aller Vorläufigkeit könnte man hinsichtlich Gn 2 und Gn 10 und der genannten Parallelen von zwei Traditionen der Weltdarstellung sprechen. Bei der ersten handelt es sich um eine „binnenländische“ Variante, die sich in der „Babylonischen Weltkarte“ und in der „Paradiesgeographie“ von Gn 2 findet. Dabei sind die Ozeane als potentielle Chaosmächte an den Rand gedrängt, im Zentrum steht das von einem Strom bzw. von Flüssen bewässerte Festland. Die zweite Tradition, zu der Gn 10 und die oben genannten Dokumente aus der griechischen Welt bzw. aus dem persischen Großreich zählen, könnte als eine „ostmediterrane“ verstanden werden. Sie verwendet zur Darstellung der Landschaften gern Personen- bzw. Völkernamen und setzt zumindest seit der Mitte des 1. Jh. v. Chr. eine in drei Teile gegliederte Welt voraus. Die letztgenannte Tradition könnte auf geschichtlichen Konstellationen beruhen, in denen der östliche Mittelmeerraum das Zentrum einer globalen Wirtschaftszone darstellte. Dies trifft gleichermaßen auf die Spätbronzezeit (15.– 12. Jh. v. Chr.) wie auf die persische und hellenistische Zeit zu.<sup>94</sup> Daher sind ikonographische und literarische Umsetzungen einer solchen „ostmediterranen“ Weltsicht, zu denen auch die alttestamentliche „Völkertafel“ von Gn 10 zählt, aus diesen Perioden bezeugt.<sup>95</sup>

apl. Prof. Dr. Detlef Jericke  
 Universität Heidelberg  
 Theologisches Seminar  
 Kisselgasse 1  
 D-69117 Heidelberg  
 detlef.jericke@wts.uni-heidelberg.de

93 GEROLD WALSER, *Persepolis. Die Königspfalz des Darius*, Tübingen 1980; HEIDEMARIE KOCH, „Es kündigt Dareios der König...“. *Vom Leben im persischen Großreich, Kulturgeschichte der antiken Welt 55*, Mainz 1992, S. 78–162; Dies., *Persepolis. Glänzende Hauptstadt des Perserreichs*, Mainz 2001.

94 JERICKE, *Ortsangaben*, S. 73f.

95 Für die hier vorgetragene These könnte noch ein Detail aus dem Text von Gn 10 angeführt werden. So übersetzt LXX in Gen 10,32 den Ausdruck *hgwjm* „Völker“, der die gesamte Nachkommenschaft der Noachsöhne, d.h. die gesamte bekannte Welt bezeichnet, mit der Wendung *vñsoi τῶν ἐθνῶν*, die in Gn 10,5 auch für die „Inseln der Völker“ steht. Die „Völker“ der Erde werden demnach mit einem „maritimen“ Phänomen erklärt.